

Die strafenden Mäuse.

In einem herrlichen Thale, nicht allzuweit von der Stadt entfernt, lebte ein Müller in seiner großen Mühle, deren Räderwerk, von dem rasch vorüberfließenden Wasser getrieben, fast Tag und Nacht klapperte. Nur am Sonntag stand alles still, weil es auch dort nicht erlaubt war, am Tage des Herrn zu arbeiten; wer aber gegen das Gesetz handelte, der mußte zur Strafe viel Geld zahlen — und das that der Müller am wenigsten gern.

Überdies hätte auch die sonntägliche Ruhe in der Mühle keinen Schaden verursachen können, da die Arbeit des Müllers bisher schon sehr lohnend gewesen sein mußte; war er doch als armer Mühlbursche in die Gegend gekommen und hatte nach und nach die große Mühle, viele fruchtbare Acker und die saftigsten Wiesen weit umher gekauft, dazu besaß er eine große Herde der stattlichsten Kühe, die fast den ganzen Sommer und Herbst hindurch auf den Bergen weideten und eine süße Milch gaben, daß die vornehmen Leute aus der Stadt während der schönen Zeit mit Vorliebe die Mühle zum Wanderungsziel wählten, um dort Herz und Mund zu laben, wenn auch gegen gute Zahlung.

Sa, ja, es war gewiß weit und breit bekannt, daß der Müller sehr reich war. Gleichwohl konnten die Leute immer nicht begreifen, wie es möglich gewesen sei, in so kurzer Zeit die vielen Güter zu erwerben, und einige behaupteten sogar, es müsse nicht mit rechten Dingen zugehen, weil man deutlich sehe, wie wenig der reiche Mann sich froh und glücklich fühle. Das letztere war freilich richtig, und selbst die Angehörigen des Müllers, sein Weib und seine Kinder, die um ihn herum vergnügt bei ihrer Hände Arbeit den Tag verlebten, mußten gestehen, daß der Vater nie recht heiter werden könne, dagegen aber weit thätiger sei, als alle Nachbarn. Die Ursache des bösen Schattens auf dem